



Bundesfachseminar
14.-15. Oktober 2022

Deutscher Frauenring e.V.



Klima - Gerechtigkeit.
Genderperspektiven für eine nachhaltige Zukunft

84.

Grüne Reihe

Vorwort.....	3
Meike Spitzner.....	4
Nachhaltig gender-responsive Klimapolitik und Transformation – Warum sind diese unverzichtbar für alle?.....	4
Darya Sotoodeh.....	6
Klimagerechtigkeit und Intersektionalität.....	6
Tina Herbring.....	8
Klima-Gerechtigkeit: Genderperspektiven für eine nachhaltige Zukunft.....	8
Prof. Dr. Maja Göpel.....	10
System Change.....	10
Gotelind Alber.....	13
Klima – Gender – Gerechtigkeit.....	13
Regine von Larcher.....	16
Bürgerbus Weyher.....	16
Franziska Geese.....	18
GrammGenau e.V.....	18
Schlusswort vom Deutschen Frauenring e.V.....	20
Weiterführende Literatur und Medien.....	21
Programm des Bundesfachseminars 2022.....	22

Vorwort

„Ohne Geschlechtergerechtigkeit kann es keine Klimagerechtigkeit geben.“

Klimawandel kennt keine Geschlechtergrenzen. Aber wenn wir eine nachhaltige und gerechte Zukunft anstreben wollen, müssen wir sowohl die Klimagerechtigkeit, als auch die Gendergerechtigkeit mit- und zusammendenken.

Wir müssen uns der drängenden Herausforderungen des Klimawandels stellen und gleichzeitig eine inklusive und gerechte Gesellschaft aufbauen. Denn Klimawandel betrifft uns alle, unabhängig von Geschlecht, Alter oder Herkunft. Dennoch sind bestimmte Gruppen in unserer Gesellschaft überproportional von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen.

Studien zeigen, dass Frauen und Mädchen weltweit häufiger von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen sind. Gleichzeitig haben sie jedoch oft weniger Zugang zu Ressourcen, Bildung und Entscheidungsprozessen, die für die Anpassung und Bewältigung des Klimawandels entscheidend sind. Dies führt zu verstärkter Vulnerabilität und Ungerechtigkeit.

Der Deutsche Frauenring e.V. rückt aus diesem Grund im Bundesfachseminar 2022 das Thema der Klima-Gerechtigkeit in den Fokus. Insbesondere wird die Auseinandersetzung mit der internationalen Klimapolitik eine zentrale Rolle in den Beiträgen spielen, um die Verbindung zwischen Klimagerechtigkeit und Gendergerechtigkeit besser zu verstehen. Darüber hinaus wird die globale Dynamik hinter den internationalen Klimaverhandlungen erforscht und die Rolle der Genderperspektive in diesen Prozessen analysiert. Zudem werden konkrete Maßnahmen untersucht, die sowohl auf internationaler Ebene als auch im Kleinen ergriffen werden können, um Klima- und Gendergerechtigkeit voranzutreiben.

Die internationale Klimapolitik hat in den letzten Jahren Fortschritte gemacht, indem sie die Genderperspektive stärker integriert hat. Dies ist ein Schritt in die richtige Richtung, um sicherzustellen, dass die Bedürfnisse und Erfahrungen von Frauen, Männern und diversen Geschlechtern bei der Gestaltung und Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen berücksichtigt werden. Dennoch bleibt noch viel zu tun, um diese Verbindung weiter zu stärken und eine gerechtere Welt zu schaffen.

Meike Spitzner

Nachhaltig gender-responsive Klimapolitik und Transformation – Warum sind diese unverzichtbar für alle?

Meike Spitzner, Sozialwissenschaftlerin und Historikerin, ist am Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie tätig. In dieser Funktion hat Frau Spitzner einen tiefen Einblick in die Klimapolitik in Deutschland und verfolgt in ihrer Arbeit einen interdisziplinären Ansatz, der die Genderperspektive immer mitberücksichtigt.

In der thematischen Einordnung ging die Referentin auf die politischen Diskussionen rund um die Klimakrise ein, auf nationaler und internationaler Ebene. Die UN internationale Klimaverhandlungen diskutieren zum Beispiel Emissionen und Ziele zur Minderung derer anhand verschiedenen Sektoren, unter anderem im Bereich Gebäude und Verkehr. In Deutschland weisen alle Sektoren Emissionsminderungen vor; nur der Verkehrssektor stagniert, manche Länder verzeichnen sogar erhöhte Emissionen. Die Herangehensweisen zur Optimierung des Verkehrssektors sind zu kurz gedacht – aus der Idee eines eindimensionalen gesellschaftlichen Männlichkeitsmodells heraus entwickelt. Die Optimierung von Verkehr bedeutet nämlich den Raum zwischen Quellort und Ziel möglichst schnell zu überwinden und dabei die Fragen beantworten „Welches Vehikel ist dafür geeignet? Wie kann es optimiert werden?“ Die Arbeitsmobilität ist deutlich komplexer: Eine Optimierung würde bedeuten, die Erreichbarkeit der einzelnen Punkte zu verbessern und nicht zwischen einzelnen Punkte schneller zu sein. Um diese Herausforderungen anzugehen, sind systemische Perspektiven gefragt, die verschiedenen Komponenten wie Zeitpolitik, Raumplanung, Stadtentwicklung berücksichtigen.

Der Vortrag thematisierte die Notwendigkeit eines gender-responsiven Ansatzes in ingenieurtechnischen Überlegungen und setzte sich kritisch mit den bestehenden Machtstrukturen auseinander. Die Idee, dass Ingenieure alle mitberücksichtigen würden, wurde in Frage gestellt, da bestimmte Machtachsen außer Acht gelassen werden. Der Begriff "gender-responsiv" wurde als Antwort auf die Ungleichheit der Geschlechter erläutert, ähnlich dem Konzept des Klimas oder des Verkehrs.

Der Vortrag gliederte sich in verschiedenen Abschnitten. Die Diskussion begann mit der Frage, worum es bei "Gender" geht, und betonte die Bedeutung von fachlichen Grundannahmen.

Parallelen wurden zu Klima und Verkehr gezogen, um die Bedeutung von Gender zu verdeutlichen.

Ein Hauptthema des Vortrags war die Analyse der Risiken des allgemeinen Androzentrismus, bei dem das maskuline Modell als Maßstab für Nachhaltigkeit und Klimaschutz dient. Es wurde darauf hingewiesen, dass die Optimierung von Verkehr oft eindimensional erfolgt und männliche Denkmuster widerspiegelt. Es wurde betont, dass eine umfassendere Herangehensweise erforderlich ist, die systemische Perspektiven wie Zeitpolitik, Raumplanung und Stadtentwicklung einbezieht.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Vorstellung von systematisch diskriminierenden Machtstrukturen und den Mechanismen, die diese aufrechterhalten. Die Analyse der vier Doppel-A-Mechanismen verdeutlichte die Auswirkungen des Androzentrismus auf verschiedene Ebenen der Gesellschaft, von der Symbolischen Ordnung bis zur Nicht-Sanktionierung von Grenzverletzungspotentialen.

Es wurde auch über die rechtlichen und praktischen Anforderungen im Zusammenhang mit Gender Mainstreaming gesprochen. Es wurde aufgezeigt, dass trotz vorhandener Vorgaben in vielen Bereichen Gender nicht angemessen berücksichtigt wird und eine aktive positive Beitragserstellung gefordert ist.

Ein Instrument zur Bekämpfung dieser Problematik wurde in Form der Genderwirkungsprüfung (Gender-Impact-Assessment / GIA) vorgestellt. Dieses Instrument soll eine konkrete Analyse und Ableitung von Handlungsmöglichkeiten ermöglichen und die Umsetzung der Gender Mainstreaming Imperative unterstützen.

Der Vortrag schloss mit einer Diskussion über emanzipative Suffizienz-Politik, die die Bedeutung von Genügsamkeit und Verzicht in einem gendergerechten Kontext hervorhob. Die Notwendigkeit von Suffizienz als Ergänzung zu Effizienz wurde betont, um eine nachhaltige Zukunft zu gewährleisten.

In der abschließenden Frage-und-Antwort-Runde wurde die persönliche Motivation der Sprecherin beleuchtet und die Bedeutung des Genderblicks in alltäglichen Angelegenheiten betont.

Insgesamt thematisierte der Vortrag die Notwendigkeit, geschlechtsspezifische Perspektiven in technischen Überlegungen zu berücksichtigen und auf systematische Diskriminierung aufmerksam zu machen. Es wurde betont, dass ein Umdenken in der Ingenieurwelt notwendig ist, um nachhaltige und gerechte Lösungen zu finden.

Darya Sotoodeh

Klimagerechtigkeit und Intersektionalität

Die Klimakrise verstärkt strukturelle Diskriminierung. Im Kampf gegen sie müssen gesellschaftliche Ungerechtigkeiten mitgedacht und mitbekämpft werden. Wie hängt die Klimakrise mit patriarchalen Strukturen und Sexismus zusammen? Und wie bekämpft die Klimagerechtigkeitsbewegung diese in ihrer Arbeit?

Auf diese Fragen geht Darya Sotoodeh in ihrem Vortrag „Klimagerechtigkeit und Intersektionalität“ ein. Darya Sotoodeh erläuterte zunächst ihre Aktivitäten bei FFF, darunter die Organisation von Demonstrationen sowie interne Bildungsarbeit, insbesondere im Zusammenhang mit Intersektionalität und Klima, wobei Rassismus und Klima Aktivismus hervorgehoben wurden.

Stand der Klimakrise und politische Reaktionen: Der Vortrag gab einen Überblick über den aktuellen Stand der Klimakrise und betonte die alarmierende Erderwärmung, die zu verstärkten Naturkatastrophen führt. Trotz des vorhandenen Wissens über diese Krise und die wissenschaftlichen Erkenntnisse fehlt es an aktiver politischer Handlung, um dem entgegenzuwirken. Es wurde darauf hingewiesen, dass das Problem nicht in fehlendem Wissen, sondern in der Umsetzung der Maßnahmen liegt.

Die Rolle von FFF und die 1,5-Grad-Grenze: Der Vortrag führte die Ursprünge von FFF auf die Schulstreiks von Greta Thunberg im Jahr 2015 zurück, die sich schnell zu einer internationalen Jugendbewegung entwickelten. Eine Hauptforderung von FFF ist die Einhaltung der 1,5-Grad-Grenze zur Begrenzung der globalen Erwärmung. Auf der Pariser Klimakonferenz 2015 wurde nämlich beschlossen, die 1,5-Grad-Erwärmung-Grenze einzuhalten. Selbst die Staaten, die sich dazu verpflichtet haben, unternehmen allerdings zu wenig, um dieses Ziel zu erreichen. Der Bericht vom IPCC (Intergovernmental Panel on

Climate Change) für 2022 bestätigt, dass mit den aktuellen Maßnahmen die 1,5Grad Grenze nicht einzuhalten ist, dies gilt auch für Deutschland.

Die Bewegung wurde zeitlich und geografisch verortet, wobei betont wurde, dass Klimagerechtigkeit ihren Ursprung in indigenen Kämpfen und vor allem in Ländern des globalen Südens hat, die stärker von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen sind.

Intersektionalität und Klimakrise: Ursprünglich lag der Fokus von FFF und anderen Klimabewegungen hauptsächlich auf wissenschaftlichen Erkenntnissen und der Beschränkung von Emissionen. Ein intersektionaler Ansatz wurde jedoch durch den Austausch mit anderen Organisationen weltweit eingeführt, um die Zusammenhänge zwischen sozialer Gerechtigkeit und Klimawandel zu erkennen. Es wurde betont, dass Klimakrise und strukturelle Diskriminierung denselben Ursprung haben - ein profitorientiertes Wirtschaftssystem.

Gendergerechtigkeit und Lösungsansätze: Die Bedeutung von Gendergerechtigkeit im Kontext der Klimakrise wurde hervorgehoben. Es wurde darauf eingegangen, wie Frauen, Lesben, Intersexuelle, Nicht-binäre, Trans- und Asexuelle Personen (FLINTA) in der Klimakrise benachteiligt sind. Verschiedene Lösungsansätze wurden präsentiert, darunter Reflexionsrunden zur Diskriminierung, Auffangstrukturen bei Vorfällen, Austauschräume und Workshops.

Fragen und Antworten: Nach dem Vortrag wurden Fragen aus dem Publikum beantwortet. Es wurde nach der Einbindung von "Parents For Future" gefragt, die in der Arbeit von FFF eine Rolle spielen. Es wurde erläutert, dass es Kontakte gibt, die Zusammenarbeit jedoch auf lokaler Ebene getrennt ist. Fragen zur Kommunikation mit Politiker*innen hinsichtlich der Genderdimension wurden ebenfalls behandelt, wobei betont wurde, dass klare Standpunkte und Einbindung der Thematik in Forderungen wichtig sind.

Finanzierung und Strukturen von FFF: Die Finanzierung von FFF-Ortsgruppen wurde erläutert, wobei jede Gruppe eigene Finanzen hat und Mittel beantragen kann. Es wurde erwähnt, dass FFF-Ortsgruppen keine gemeinnützigen Vereine sind, was Auswirkungen auf die steuerliche Absetzbarkeit von Spenden hat.

Schlussfolgerung: Der Vortrag endete mit dem Fazit, dass eine starke Vernetzung zwischen Bewegungen für soziale und Klimagerechtigkeit sowie gegenseitige Unterstützung und Achtsamkeit zu bedeutenden Veränderungen führen können.

In der anschließenden Fragerunde wurden verschiedene Themen angesprochen, darunter die Zusammenarbeit mit anderen Gruppen, Kontakte zu Greta Thunberg, Gender-Forderungen, Finanzierung, Kommunalpolitik und die Bedeutung von Gendergerechtigkeit im Kontext der Klimakrise. Der Vortrag bot einen umfassenden Einblick in die Arbeit von FFF im Kontext von Klimagerechtigkeit und Intersektionalität.

Tina Herbring

Klima-Gerechtigkeit: Genderperspektiven für eine nachhaltige Zukunft

Tina Herbig, Vorsandsmitglied von Solidarische Landwirtschaft Akazienhof e.V., stellte ihren Verein vor: Die Grundidee der Organisation, die im Zentrum von Neustadt ansässig ist, basiert auf dem Konzept der Erzeugergemeinschaft. Eine Gruppe von Menschen aus Neustadt und der Umgebung versorgt sich selbst mit Lebensmitteln und schafft gleichzeitig Arbeitsplätze für zwei Gärtnerinnen. Dabei wird großen Wert auf Transparenz, regionale und saisonale Produktion sowie den Erhalt natürlicher Ressourcen gelegt.

Bevor Frau Herbig näher auf ihren Verein einging, gab sie einen Überblick über die Entwicklung der Solidarischen Landwirtschaft in Deutschland. Der Begriff "Solidarische Landwirtschaft" (SoLaWi) ist nicht neu und existiert in verschiedenen Formen bereits seit langem. Bereits in den 60er Jahren entstand der erste Teilkreis in Japan als Reaktion auf die Sorge um die Lebensmittelsicherheit. In den 80er Jahren wurden die ersten Höfe in Deutschland und den USA unter dem Konzept der "Community Supported Agriculture" (CSA) gegründet.

In Deutschland hat die Bewegung der Solidarischen Landwirtschaft in den letzten Jahren stark zugenommen. Im Jahr 2008 gab es neun Initiativen, 2011 bereits 22 Solidarhöfe und im Jahr 2019 waren es über 250. Mittlerweile gibt es über 400 bestehende Höfe und etwa 90 befinden sich in Gründung. Diese positive Entwicklung zeigt, dass immer mehr Menschen nach alternativen Formen der Lebensmittelproduktion suchen und dass die Solidarische Landwirtschaft immer mehr an Bedeutung gewinnt.

Der Verein, der SoLaWi Akazienhof e.V., wurde im Jahr 2015 als gemeinnütziger Verein gegründet und hat mittlerweile 185 Mitglieder. Sie haben einen ehrenamtlichen Vorstand und

viele aktive Mitgärtnerinnen und Mitgärtner. Das Ziel ist es, eine nachhaltige Lebensmittelerzeugung in Bio-Qualität zu gewährleisten und Transparenz sowie Partizipation in Prozessen und Entscheidungen zu ermöglichen. Lokale Anbauwege werden gefördert und Erfahrungsräume geschaffen, um Wissen zu erhalten und Innovationen zu ermöglichen.

„Solidarität steht im Mittelpunkt unserer Gemeinschaft. Dies bedeutet Solidarität mit unserem Gärtnerinnenteam und Solidarität unter den Mitgliedern. Wir finanzieren die Landwirtschaft gemeinschaftlich und teilen uns die Produktionsrisiken, beispielsweise bei Ernteaussfällen. Unser Ziel ist es, einen geschlossenen Wirtschaftskreislauf zu schaffen und umwelt- und ressourcenschonend anzubauen. Unser Acker dient auch als Begegnungs- und Lernort für unsere Mitglieder und andere Interessierte.“, so Herbig.

Auf ihrem Weg zur Klimaneutralität und Ernährungssouveränität setzt die solidarische Gemeinschaft verschiedene Maßnahmen um. Sie nutzen beispielsweise Solarenergie zum Pumpen von Wasser und streben ein subsistentes Wirtschaften mit allen verfügbaren Ressourcen an. Es wird nach den Biolandrichtlinien gearbeitet, für Bodenschutz und Humusaufbau eingesetzt und wassersparende Bewässerungsmethoden verwendet. Durch kurze Wege und ressourcensparsames Handeln trägt die SoLaWi zu Nachhaltigkeit und Klimagerechtigkeit bei.

Eine besondere Bedeutung hat auch die Genderperspektive in ihrer Arbeit. *„Wir sind stolz darauf, dass unser Vorstand aus drei Frauen besteht und wir aktuell zwei Gärtnerinnen beschäftigen. Wir schaffen gute Arbeitsbedingungen und reale Löhne für die Lebensmittelproduktion. Zudem legen wir großen Wert auf Beteiligung, Partizipation und gute Bedingungen für alle Menschen in unserer Gemeinschaft.“*

Ein weiteres wichtiges Anliegen ist auch die Bildungsarbeit. Der Akazienhof e.V. informiert über Solidarische Landwirtschaft, bietet Praktika an und arbeitet mit Schulen und Kindergärten zusammen, um Wissen zu vermitteln und nachhaltiges Handeln zu fördern. Durch die Vernetzung mit anderen Vereinen und Initiativen möchten sie den Austausch und die Zusammenarbeit in der Region stärken.

Prof. Dr. Maja Göpel

System Change

Prof. Dr. Maja Göpel ist Expertin für Nachhaltigkeitspolitik und Transformationsforschung und schreibt als Autorin auch über diese Themen.

„Wir leben jetzt in einer Ära, die nicht mit den letzten 10.000 Jahren vergleichbar ist.“ So beginnt Prof. Dr. Maja Göpel ihren Vortrag auf dem Bundesfachseminar. Sie verwendet den Begriff ‘Anthropozän’, welcher ein neues geologisches Zeitalter beschreibt, in dem die Menschheit die geophysikalischen Abläufe der Erde dominiert. Aus dieser dominanten Rolle der Menschen ergibt sich, dass sie die Verantwortung für die Zukunft des Planeten tragen. Das Konzept Anthropozän fordert dazu auf, die Beziehung von Mensch und Natur und den Umgang mit natürlich begrenzten Ressourcen neu zu denken. Maja Göpel wählt dabei ein Narrativ der Hoffnung, jenes der ‘Großen Transformation’, die eine Stabilisierung der sozial-ökologischen Systeme möglich macht.

Der Vortrag liefert eine wissenschaftliche Perspektive auf die Gestaltung einer nachhaltigen Zukunft. Maja Göpels Ansatz ist systemisch und ganzheitlich. Was bedeutet das? Die sich anhäufenden Krisen, wie die Klima-, Biodiversitäts- und Energiekrise, zeigen auf, dass das aktuelle System, die sogenannte ‚Normalität‘, längst an seine Grenzen gerät. Doch das Verändern oder Reparieren einzelner Teile des Systems führt nicht dazu, dass das große Ganze funktioniert. Das Ersetzen von Verbrennungsmotoren durch Elektromotoren beispielsweise stellt nicht automatisch nachhaltige Mobilität her – und erst recht kein ganzheitlich nachhaltiges Wirtschaften, in dem die Gesundheit der Mitwelt und der Menschen im Mittelpunkt steht. Göpel betrachtet also nicht einzelne Maßnahmen, sondern das Zusammenwirken der Teile und ihre Beziehungen zueinander. Daher der Begriff Mitwelt statt Umwelt, denn nur ein tiefgreifender Systemwandel, bei dem die Einzelteile zu einem Ganzen miteinander verbunden werden, kann zu einer besseren, nachhaltigen Welt führen.

Als Wirtschaftswissenschaftlerin hinterfragt Göpel dabei besonders die Grundannahmen, die den klassischen Theorien und gängigen Praktiken des Wirtschaftens zugrunde liegen. Zunächst kritisiert sie das Menschenbild, das sich hinter dem Mainstream der Wirtschaftstheorien verbirgt. Es wird vom sogenannten *homo oeconomicus* ausgegangen, der sich rational, kalkulierend und in ständiger Konkurrenz mit anderen Menschen auf den eigenen Vorteil bedacht verhält. Göpel erklärt, dass eine solche Position andere wichtige Eigenschaften, die in

der Natur des Menschen liegen, unberücksichtigt lässt. Mitgefühl und Sorge, Kooperation und Kompromisse zwischen Menschen, generell ihre Verbundenheit miteinander und Beziehungen zueinander, werden in der Position des *homo oeconomicus* außen vor gelassen. Göpel schlägt eine zweite Position vor, in welcher der Mensch als sozio-kulturelles, biologisch verfasstes und relationales Wesen verstanden wird, das sich dauerhaft im Wandel befindet. Dieses Menschenbild wird traditionell eher dem Femininen zugeschrieben als dem Maskulinen. Kulturgeschichtlich wurden Sorgearbeit, Mitgefühl und Selbstlosigkeit stärker in der Rolle der Frau verankert – weshalb es Frauen leichter fallen könnte, die zweite Position einzunehmen. Mitgefühl und Sorge können und sollen jedoch nicht auf das Weibliche reduziert werden. Die Bevorzugung der Position des *homo oeconomicus* in den Wirtschaftswissenschaften steht zudem im Zusammenhang damit, dass die finanzielle und ideelle Wertschätzung für pflegende, generell Sorge beinhaltende, Tätigkeiten und Berufe nach wie vor niedrig ist. In ihrem Vortrag weist Göpel darauf hin, dass die Wertschätzung jenes Tätigkeitsbereichs durch ein Umdenken unseres Wirtschaftens gestärkt werden muss.

Maja Göpel kritisiert in ihrem Vortrag auch, dass der *homo oeconomicus* in den Medien überwiegend präsent ist. Hier nennt sie als Beispiel die Dominanz medialer Beiträge über leergekaufte Supermarktregale zu Beginn der Covid-19 Pandemie, während Berichte über nachbarschaftliche Fürsorge, über jene, die für vulnerablere Menschengruppen einkaufen gingen oder ähnliches, seltener vorkamen. Für die Transformation zu einem nachhaltigen Wirtschaften ist es wichtig, das Menschenbild der relationalen, fürsorglichen Position mitzudenken und in den Vordergrund zu stellen. Die Menschheit und die Natur, sowie Menschen untereinander, sind verbunden und können eine bessere Zukunft schaffen, wenn ihre Veranlagung des Für- und Miteinanders und der Sorge für die Natur gestärkt wird.

Eine Bedingung für den ‚system change‘ ist auch, dass der Gesellschaftsvertrag neu diskutiert wird. "Demokratien bauen auf Vertrauen in die Gemeinwohlorientierung der Führungsetage auf", erläutert Maja Göpel in ihrem Vortrag. Gesellschaften müssen angesichts der Transformationen, die möglich und nötig sind, grundlegende Fragen neu stellen: Was sind die Voraussetzungen und Ziele einer Demokratie? Was bedeutet es für eine Gesellschaft erfolgreich zu sein? Abermals sind klassische Wirtschaftstheorien nicht angemessen, denn sie verstehen Wirtschaftswachstum nach wie vor als die wichtigste Komponente von Erfolg. In ihrem Vortrag demonstriert Maja Göpel anhand der globalen Nahrungsmittel- und Landnutzungssysteme, dass klassische ökonomische Berechnungen hinterfragt werden können und müssen. So hat das globale Nahrungsmittelsystem einen offiziellen Marktwert von 10

Billionen US-Dollar. Doch wenn man auf der anderen Seite „versteckte“ Kosten für die menschliche Gesundheit (Fettleibigkeit, Unterernährung, gesundheitliche Folgen von Umweltverschmutzung, Pestiziden und antimikrobieller Resistenz), für die Mitwelt (Treibhausgasemissionen, Naturkapitalkosten) und weitere Faktoren wie Abfall und ländlichen Wohlstand zusammenrechnet, belaufen sich diese auf 12 Billionen US-Dollar. Die Kosten unseres Wirtschaftens sind so betrachtet höher als seine Erträge. Göpel leitet daraus ab, dass wir die Art und Weise, wie wir Erfolg messen, verändern müssen. Was sollte für uns von Wert sein, Wirtschaftswachstum oder beispielsweise eine gesunde Mitwelt? Für Göpel geht mit einem neuen Wertverständnis einher, dass Berufsfelder wie Bildung und Pflege, generell Care-Arbeit, in ihrer wichtigen gesellschaftlichen Bedeutung anerkannt werden müssen. Solchen Berufen und Tätigkeiten werden aktuell ein geringes Einkommen und eine niedrige Reputation zugeschrieben; wirtschaftliche Berechnungen basierend auf Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit und dahingehende neue Bilanzierungsmodelle können dies ändern.

Im letzten Teil des Vortrags geht es um Lösungsansätze. Göpel führt das Konzept des „Multisolving“ auf, welches das Zusammenwirken unterschiedlicher Sektoren in der Problemlösung beschreibt. Die Wissenschaftlerin will soziale und ökologische Fragen zusammenzubringen. Bleiben wir beim Beispiel des Nahrungsmittelsystems, ginge es so um Lösungen, die sowohl die planetarischen Grenzen als auch die Grenzen der menschlichen Gesundheit berücksichtigen. Ziele wie eine saubere und gesunde Mitwelt, gesundes und bezahlbares Essen, saubere Energie, energieeffizientes Wohnen, langlebigere Produkte stehen in Zusammenhang miteinander und können durch gemeinsame, koordinierte Handlung gleichzeitig verfolgt werden. Im Sinne des systemischen Ansatzes propagiert Göpel Multisolving: nicht vereinzelte, sondern ganzheitliche Lösungen. An etwaigen Lösungsideen fehle es den Menschen nicht, so Göpel. Vielmehr fehle es an Überzeugung von der Notwendigkeit eines Systemwandels, an Zuversicht und Vertrauen, dass Menschen kooperieren können und werden, und an Mut, die Dinge grundlegend anders zu gestalten. Mut ist jedoch gefragt, wenn unser krisenbehaftetes System nicht kurzfristig zusammengeflickt, sondern langfristig nachhaltig umstrukturiert werden soll. Göpel blickt hoffnungsvoll auf die Fähigkeit der Menschheit, des Anthropos, durch Aufrichtigkeit, Kreativität und verantwortungsvolle Zusammenarbeit ein besseres Morgen zu erschaffen.

In ihrem 2022 erschienenen Buch „Wir können auch anders - Aufbruch in die Welt von Morgen“ stellt Prof. Dr. Maja Göpel drei Leitfragen nach dem Wie, Wo und Wer der Großen Transformation. Ihr Vortrag auf dem Bundesfachseminar führte an ihre wissenschaftliche Arbeit heran und macht e auf die Handlungsvorschläge neugierig, die Göpel in ihrem Buch diskutiert.

„Wie können wir in der komplexen Welt, in der wir heute leben, Dinge wenden? Und wie kann uns die Forschung dabei helfen, Lösungen für das 21. Jahrhundert zu entwickeln? Wo müssen wir ansetzen, um die Strukturen unserer Gegenwart so zu verändern, dass sie der Erreichung unserer Ziele besser dienen, statt ihnen im Weg zu stehen?

Wer kann diese Veränderungen anschieben? Die Politik? Die Wirtschaft? Die sogenannten Eliten? Wer ist mit diesem Wir gemeint, von dem alle reden, wenn es darum geht, etwas zu verändern?“

(S. 16, Maja Göpel: Wir können auch anders - Aufbruch in die Welt von Morgen)

Gotelind Alber

Klima – Gender – Gerechtigkeit

Gotelind Alber stellt in ihrem Vortrag die Verbindung zwischen Klimapolitik und Gender her. Klimagerechtigkeit ist nicht nur eine internationale Frage im Sinne der Kluft zwischen den Industrieländern als Hauptverursacher und den Ländern im Politischen Globalen Süden als Hauptbetroffene, sondern auch eine Frage der sozialen und Geschlechtergerechtigkeit innerhalb einzelner Länder. So unterscheiden sich etwa die Beiträge zu den Emissionen nach Geschlecht und auch nach anderen sozialen Kategorien wie dem Einkommen. Räumliche Strukturen, die das Geschlechterverhältnis widerspiegeln, führen durch erhöhte Mobilität zu höheren Emissionen, und männlich dominierte energieintensive Wirtschaftszweige werden bevorzugt mit Subventionen bedacht. Auch bei den Auswirkungen des Klimawandels spielt das Geschlecht eine Rolle, vor allem im Globalen Süden sind Frauen durch verschiedene Faktoren in der Regel verwundbarer und stärker betroffen. Einstellungen, Präferenzen, individuelle Handlungsmöglichkeiten sowie Verhalten und Lebensstil unterscheiden sich ebenfalls nach Geschlecht, und schließlich haben klimapolitische Maßnahmen häufig nicht-intendierte Effekte auf das Geschlechterverhältnis. Eine wachsende Zahl von Untersuchungen hat die Relevanz von Geschlecht für Klimaerhitzung und –politik nachgewiesen, vor allem in den Bereichen

Konsum, Mobilität und Energie. Allerdings wurden häufig nur die Geschlechterdifferenzen erforscht, ohne ihre strukturellen Ursachen ausreichend zu beleuchten.

Die grundlegenden internationalen Klimavereinbarungen aus den 1990er Jahren – Klimarahmenkonvention und Kyoto-Protokoll – gingen weder auf soziale Belange noch auf Gender ein. Erst in den 2000er Jahren begannen einige wenige Regierungen und vor allem zivilgesellschaftliche Organisationen, darunter GenderCC, das Thema Geschlechtergerechtigkeit im internationalen Klimaprozess zu eröffnen und voranzutreiben. ‚Women and Gender‘-Organisationen erhielten auf Antrag von GenderCC den Status einer ‚Constituency‘, einer eigenen Gruppierung von Beobachterorganisationen mit besseren Möglichkeiten, den Prozess zu beeinflussen wie etwa regelmäßige Interventionen in Plenarsitzungen und thematischen Arbeitsgruppen oder Konsultationstreffen mit dem Klimasekretariat, das den gesamten Prozess organisiert.

Ein erster Beschluss zu Gender wurde auf der UN-Klimakonferenz in 2001 getroffen, speziell zur besseren Genderparität in Gremien, die allerdings in der Folge nicht überprüft wurde. Erst um 2010 kam mehr Schwung in die Genderdebatte und eine zunehmende Zahl einzelner Beschlüsse wurde auf den jährlichen UN-Konferenzen getroffen, mit einem Schwerpunkt auf der Beteiligung von Frauen und der Berücksichtigung von Gender bei der Ausarbeitung von Anpassungsstrategien an die Auswirkungen der Klimaerhitzung. Auch zu weiteren Verhandlungsthemen wie Klimafinanzierung, Technologietransfer, Kapazitätenentwicklung sowie Bildung und Partizipation wurde Gender in einige Beschlüsse eingebaut. 2012 gab es dann einen speziellen Beschluss, der u.a. Gender als eigenen Tagesordnungspunkt auf den UN-Klimakonferenzen festschrieb und über Workshops die Arbeit zu Gender in Gang brachte.

Im Pariser Abkommen von 2015, das derzeit die Grundlage für die internationale klimapolitische Zusammenarbeit darstellt, wurde Gender in der Präambel und auch in einigen thematischen Regelungen verankert. In den Folgejahren wurden ein Arbeitsprogramm (Lima Work Programme) und ein Gender-Aktionsplan (GAP) verabschiedet und 2019 nochmals erweitert. Dabei geht es sowohl um die Beteiligung von Frauen und Genderparität, als auch um gender-sensitive oder -responsive Klimapolitik. Ohne dass die Begriffe formal definiert worden wären, wird unter gender-sensitiver Klimapolitik verstanden, dass sie Geschlechterdifferenzen im Blick hat, um wirksamer zu sein, während mit ‚gender-responsiv‘ eine Politik gemeint ist, die auch gleichzeitig Beiträge zur Geschlechtergerechtigkeit leisten soll. Der Gender-Aktionsplan gibt mehrere Handlungsfelder vor, wie z.B. Kapazitätenentwicklung, Beteiligung von Frauen, gender-responsive Umsetzung der Klimaziele und Erfolgskontrolle, und benennt dafür Aktionen, Akteure und Zeithorizonte. Leider wurde er seither nicht weiterentwickelt.

Insgesamt lässt sich eine gemischte Bilanz für Geschlechtergerechtigkeit in der internationalen Klimapolitik ziehen. Dass Gender im Prozess selbst sichtbar wurde, sich in den wesentlichen Verhandlungs- und Umsetzungsthemen – Anpassungspolitik, Klimafinanzierung, Technologietransfer und Kapazitätenentwicklung – wiederfindet und die Beschlüsse im Aktionsplan operationalisiert wurden, ist sicher als Erfolg zu verzeichnen. Auch institutionell wurde Gender im Klimasekretariat

durch ein Gender-Team und auf nationaler Ebene durch Gender Focal Points verankert. Zudem legen eine Reihe von Regierungen in letzter Zeit freiwillige Zusagen vor, die auch Aktivitäten im Bereich Geschlechtergerechtigkeit umfassen, wie etwa Programme für weibliche Führungskräfte oder Finanzierung gender-responsiver Programme.

Schwächen finden sich beim Verständnis von Gender – meist wird damit ‚Frauen im Globalen Süden‘ verstanden, während Genderdisparitäten in Industrieländern kaum thematisiert werden, und der Zusammenhang zwischen Maskulinität und Emissionsbelastung völlig ausgeblendet wird. Auch bei der Emissionsreduktion, die vorrangig mit rein technischen Maßnahmen assoziiert wird, fehlt die Genderperspektive noch weitgehend. Die Diskussion struktureller und systemischer Fragen wie etwa Geschlechternormen und Machtverhältnisse ist noch ganz am Anfang, und immer droht die Gefahr, dass Menschen- und Frauenrechte von einigen Regierungen aus Beschlusstexten wieder gestrichen werden.

Letztlich ist die große Frage, was auf nationaler Ebene tatsächlich umgesetzt wird. In Deutschland jedenfalls wird Gender in der Klimapolitik auf nationaler und kommunaler Ebene noch kaum berücksichtigt. Es gab in der letzten Legislaturperiode Schritte zu einer Genderstrategie im Umweltministerium samt Studien und Weiterbildung zu Gender und Klima, andere klimarelevante Ministerien hielten sich aber zurück, und durch die neu verteilten Zuständigkeiten müssen die Grundlagen für eine gender-responsive Klimapolitik wieder neu geschaffen werden.

Was ist dafür notwendig? Hier einige wichtige Stichpunkte:

- Bessere Koordination auf institutioneller Ebene, Einbezug der Gender-zuständigen Stellen, Schaffen von Genderstellen in den Klimaressorts
- Partizipation/Konsultation von Frauenorganisationen und Organisationen anderer benachteiligter Gruppen bei Formulierung, Umsetzung und Monitoring
- Genderaktionspläne und Budgets für gender-responsive Maßnahmen
- Weiterentwicklung und konsequente Anwendung des Gender Impact Assessment als zentrales, erprobtes Instrument für die Überprüfung bestehender und geplanter Maßnahmen aus Genderperspektive
- Anwendung und von gender-responsivem Budgeting im Klimabereich
- Integration von Gender in nationale Förderprogramme, z.B. für kommunale Klimapolitik
- Forschung, Datenerhebung und Kapazitätenentwicklung zu Gender und Klima, inkl. Untersuchung der Ursachen für Genderdifferenzen
- Internationale Kooperation zu gender-responsiver Klimapolitik, Vorantreiben von Geschlechtergerechtigkeit im UNFCCC Prozess.

Gotelind Alber ist Mitgründerin und Mitarbeiterin von GenderCC-Women for Climate Justice e.V., einem weltweiten Netzwerk von Frauenorganisationen, Genderexpert*innen und –aktivist*innen, die die Stimme von Frauen in klimapolitischen Prozessen stärken und eine Integration von Geschlechtergerechtigkeit in die Klimapolitik auf internationaler, nationaler und lokaler Ebene erreichen wollen.

Regine von Larcher

Bürgerbus Weyher

Regine Von Larcher stellte den Seminarteilnehmenden den Bürgerbus Weyhe vor. Der Bürgerbus (Kleinbus mit 8 Sitzen) stellt eine Ergänzung zum ÖPNV dar: Dieser fährt auf fest definierten Linien kann von allen Menschen barrierefrei genutzt werden. Da der Fokus des ÖPNV in Bremen nicht auf der Verbindung von Ortsteilen läge, wurde laut Frau Larcher der Bürgerbus Weyhe, der aus zwei Bussen besteht, ins Leben gerufen. Das bestehende ÖPNV-System war in erster Linie auf die Anbindung Weyhes nach Bremen ausgerichtet und für eine Gewährleistung autofreier und damit nachhaltiger Mobilität innerhalb der Gemeinde Weyhe unzureichend. Der Bürgerbus richtet sich an die Bevölkerungsgruppen Weyhes, deren Mobilitätsbedürfnisse vom vorherrschenden ÖPNV-Angebot nicht oder nur unzureichend berücksichtigt wurde.

Die Idee des Bürgerbus Weyhe's wurde von der Arbeitsgruppe Verkehr als Teilprojekt der „Lokalen Agenda 21“ der Gemeinde Weyhe bereits im Jahr 1998 entwickelt. Nachdem im Herbst 2000 der Verein BürgerBusWeyhe e.V. gegründet wurde, startete daraufhin im Juni 2001 die erste Fahrt. Eine zweite Linie wurde im Jahr 2009 aufgenommen und zusammen sind sie bereits 1,7 Millionen Kilometer gefahren und haben dabei 400.000 Fahrgäste befördert.

Das langfristige Ziel sei es, Elektrobusse einzusetzen, um noch klimafreundlicher zu werden. Der Bürgerbus unterstütze insbesondere Bevölkerungsgruppen, die ohne ihn weniger mobil wären als Bevölkerungsgruppen, die vorrangig mit eigenen Automobilen unterwegs seien, etwa Senior*innen oder Mütter mit Kindern. Genutzt wird der Bürgerbus von Senior*innen,

Kindern und Jugendlichen, Berufstätigen und generell umweltbewussten Erwachsenen. Damit die Bürgerbusse von möglichst allen Menschen genutzt werden können, sind sie mit einer behindertengerechten Zusatzausrüstung wie z.B. einem Voll-Niederflur ausgestattet, sodass alle Sitze ohne Stufen erreichbar sind. Zudem gibt es eine Klapprampe für einen barrierefreien Einstieg z.B. für Rollstuhlfahrer*innen, einen extra Rollstuhlplatz mit Rollstuhlsicherung, Platz für mehrere Rollatoren, beidseitige Handgriffe zum Ein- und Ausstieg sowie extra Haltegriffe und Haltewunschtasten an den Seitenwänden neben jedem Sitz und für Rollstühle.

Großen Erfolg erziele das Mobilitätsangebot besonders im ländlichen Bereich und bei älteren Menschen. Der Bus werde von aktuell 47 ehrenamtlichen Fahrer*innen gefahren, die Kosten trügen Gemeinde, Landkreise, Mitfahrende und Sponsoren. Zu den Busfahrer*innen gehören Menschen aller Geschlechter. Die Fahrgäste fühlen sich wohl in den übersichtlichen, modernen Kleinbussen. Die Fahrzeuge werden von den Nutzer*innen als „unsere“ Busse angesehen. Die Fahrer*innen sind mit Freude bei der Sache und erfahren viel Anerkennung für ihren ehrenamtlichen Einsatz. Durch das ehrenamtliche Engagement wird ein attraktives Mobilitätsangebot im ländlichen Raum ermöglicht. Die zuverlässige Arbeit, die von allen bestehenden BürgerBusvereinen bundesweit geleistet wird, trägt zu großer positiver Resonanz in den Medien und in der Bevölkerung bei. Bundesweit gibt es in insgesamt 10 Bundesländern ein Mobilitätsangebot durch Bürgerbusse mit jeweiligen Vereinen.

Der Verein Bürger Bus Weyhe e.V arbeitet selbstständig und erledigt alle Aufgaben, die zum Betrieb gehören, durch ehrenamtliche Mitglieder. Finanziell getragen werden die Bürger Busse von seiner Gemeinde, dem Landkreis, von Sponsoren, Werbeträgern und von den Fahrgeldeinnahmen. Die Fahrzeuge selbst werden bis zu 75% vom Land Niedersachsen gefördert.

Franziska Geese

GrammGenau e.V.

Das Hauptziel von GrammGenau e.V., ist es, den ökologischen Fußabdruck zu reduzieren. Der ökologische Fußabdruck bezeichnet die biologisch produktive Fläche, die benötigt wird, um den Lebensstil eines Menschen dauerhaft zu ermöglichen. *„Wenn die ganze Welt so leben würde wie wir in Westeuropa, bräuchten wir 3 Erden.“*, erklärt Franziska Geese. Der Earth Overshoot Day, auch Ökoschuldentag genannt, gibt an, ab welchem Tag im Jahr die von der Menschheit verbrauchten Ressourcen die Kapazität der Erde übersteigen. Für den Rest des Jahres leben wir also über unsere Verhältnisse und belasten die Erde. Es ist besorgniserregend, dass dieser Tag jedes Jahr früher erreicht wird. *„Wenn wir in diesem Tempo weitermachen, könnten wir in 10 Jahren bereits im Mai ankommen und in etwa 40 Jahren einen Punkt erreichen, an dem wir keine Ressourcen mehr haben. Das liegt auch daran, dass unser Ressourcenverbrauch möglicherweise schneller ansteigt oder exponentiell zunimmt.“*

Die zentrale Frage an diesen Punkt ist: Warum merken wir nichts davon? Darauf antwortet Geese, dass in der Dienstleistungsgesellschaft, in der wir leben, uns Ressourcenknappheit nicht unmittelbar betrifft, da nur wenige von uns direkt in der Landwirtschaft arbeiten und die Versorgungswege für Lebensmittel, Strom und Wasser in Westeuropa gut gesichert sind. Doch anderswo auf der Welt führt der Ressourcenmangel zu Kriegen um Öl oder Wasser, vermehrter Umweltverschmutzung und Bedrohung des weltweiten Ökosystems. Abholzung von Wäldern führt zu Wüstenbildung, die Temperaturen steigen, Böden versalzen und schwere Unwetter nehmen zu. Menschen, die zuvor von Fischerei, Wald oder Landwirtschaft lebten, verlieren ihre Lebensgrundlage und werden möglicherweise zu Klimaflüchtlingen.

Deswegen besteht das Ziel von Franziska Geese und ihrem Verein darin, die Ressourcen der Erde so zu nutzen, dass alle Menschen davon leben können. Um dies zu erreichen, setzen sie auf eine überwiegend pflanzenbasierte Ernährung, biologisch angebaute und plastikfreie Produkte, Regionalität und fairen Handel. *„Wir möchten die Menschen dafür sensibilisieren, wie ihre Konsumentscheidungen den ökologischen Fußabdruck beeinflussen.“*

Das Gründer:innenteam von GrammGenau, anfangs bestehend aus 4 Mitgliedern, verkleinerte sich später auf drei Personen. Im Jahr 2017 gründeten sie das Unternehmen zunächst im Rahmen des Andersgründer-Programms des „Social Impact Labs“ und starteten einen Online-

Shop im Shop-in-Shop-Konzept. Erst 2019 eröffneten sie dann ihren eigenen Laden in Frankfurt.

Das Konzept des ihres Vereins wird umgesetzt in einen Unverpackt-Laden mit Café. Dort können Leute ihren Wochen-Einkauf ohne Verpackungen erledigen, indem sie ihre eigenen Behälter mitbringen und sich Produkte wie Müsli, Pasta, Gewürze, Nüsse, Süßigkeiten und Spülmittel gramm-genau abfüllen lassen. In ihrem Café bieten sie leckeren Bio-Kuchen und vegane Mittagsgerichte an. *„Wir setzen auf Nachhaltigkeit und vermeiden Lebensmittelverschwendung. Bei uns könnt ihr auch Produkte online bestellen und wir haben ein Pfandsystem entwickelt, um alle Produkte per Lastenrad in Mehrwegbehältern zu versenden.“*, so Geese.

Es werden ausschließlich qualitativ hochwertige Produkte angeboten, die bio, plastikfrei, regional, saisonal und fair gehandelt sind. GrammGenau versucht, Verpackungen zu minimieren und Verantwortung zu übernehmen. Der Verein setzt sich zum Ziel, Supermärkte zu schaffen, in denen jede Verpackung zurückgenommen wird und effiziente Kreislaufsysteme etabliert werden.

Mit ihren Aktivitäten möchten Geese und GrammGenau möglichst viele Menschen erreichen und auf das Thema Verpackungsvermeidung aufmerksam machen. Jeder kann mit kleinen Entscheidungen einen großen Beitrag leisten. Zusammen können wir eine positive Veränderung bewirken.

Abschließend ist somit anzumerken: *Jeder kann etwas Kleines tun, niemand muss Zero Waste perfekt umsetzen. Kleine (Kauf-) Entscheidungen können Großes bewirken. Ganz nach dem Motto: “We don` t need a handful of people doing zero waste perfectly. We need a thousand doing it imperfectly!” (Ann-Marie Bonneau)*

Schlusswort vom Deutschen Frauenring e.V.

Eine gerechte und nachhaltige Zukunft ist untrennbar mit der Förderung der Geschlechtergerechtigkeit verbunden.

Frauen sind in vielen Teilen der Welt besonders von den Folgen des Klimawandels betroffen sind, da sie häufiger in armen und marginalisierten Gemeinschaften leben und zugleich mit den Herausforderungen des täglichen Lebens und der Sicherung von Ressourcen konfrontiert sind. Es wurde deutlich, dass Geschlechterungleichheit bestehende Ungerechtigkeiten verstärkt und zu einer erhöhten Verwundbarkeit führt.

Des Weiteren müssen politischen Maßnahmen ergriffen werden, um Klima- und Gendergerechtigkeit voranzutreiben. Eine integrative und geschlechtergerechte Politik ist notwendig, um den unterschiedlichen Bedürfnissen und Perspektiven von Frauen, Männern und diversen Geschlechtern gerecht zu werden. Durch die Einbindung der Genderperspektive in klimapolitische Entscheidungsprozesse können effektivere Lösungen entwickelt und eine gerechtere Zukunft gestaltet werden.

Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass Klimagerechtigkeit nicht nur eine Aufgabe der Politik ist. Jede*r Einzelne von uns kann einen Beitrag leisten, um den Wandel voranzutreiben. Indem wir bewusste Entscheidungen in unserem Alltag treffen und unseren ökologischen Fußabdruck reduzieren, können wir positive Veränderungen bewirken. Ob es um den Verzicht auf Einwegplastik, die Förderung erneuerbarer Energien oder die Unterstützung nachhaltiger Konsumpraktiken geht – unsere individuellen Handlungen können zusammen eine große Wirkung entfalten.

Zudem ist solidarische Zusammenarbeit entscheidend, um den Wandel auf globaler Ebene zu erreichen. Durch den Austausch von Ideen, das Teilen bewährter Praktiken und die Förderung von Partnerschaften können wir unsere Bemühungen verstärken und positive Veränderungen in unserer Gemeinschaft und darüber hinaus bewirken.

Vielen Dank an dieser Stelle an unsere Referentinnen, für ihre wertvollen Beiträge. Auch den Teilnehmer*innen möchten wir für die interessanten und weiterführenden Abschlussgespräche und Diskussionen danken.

Weiterführende Literatur und Medien

Aus dem Vortrag von Meike Spitzner:

- Spitzner, Meike (2021): Für emanzipative Suffizienz-Perspektiven. Green New Deal statt nachhaltiger Bewältigung der Versorgungsökonomie-Krise und Verkehrsvermeidung? In: Prokla 202 (51.Jg., Heft 1, März 2021): 95-114.
- <https://www.prokla.de/index.php/PROKLA/issue/view/206>.

Aus dem Vortrag von Darya Sotoodeh:

- <https://fridaysforfuture-heidelberg.de/was-hat-klimaschutz-mit-feminismus-zu-tun/>
- https://www.londonenvironment.net/environmentalism_in_action_environmental_justice_and_intersectionality
- <https://dgvn.de/meldung/klimagerechtigkeit-und-geschlecht-warum-frauen-besonders-anfaellig-fuer-klimawandel-naturkatastroph/>
- <https://taz.de/Studie-zur-Erderwaermung/!5660937/>
- <https://www.iass-potsdam.de/de/blog/2022/03/gleichstellung-der-geschlechter-zur-bewaeltigung-der-klimakrise-ein-ueberblick-ueber>
- <https://www.unwomen.org/en/news-stories/interview/2022/03/interview-you-cant-have-climate-justice-without-gender-equality>
- <https://www.gwi-boell.de/de/2019/04/23/friday-future-protest-angefuehrt-von-jungen-frauen-warum-das-nicht-nicht-wichtig-ist>

Aus dem Vortrag von Tina Herbrig (SoLaWi):

- www.solawi.info
- Das Netzwerk der Solidarischen Landwirtschaft in Deutschland erreichen Sie unter <https://www.solidarische-landwirtschaft.org/startseite>.
- Das Thünen-Institut bietet ebenfalls interessante Informationen zur Rolle von Frauen in der Landwirtschaft (https://www.studie-frauen-landwirtschaft.de/fileadmin/studiefrauenlandwirtschaft/Projekt/Policy_brief/Policy_Brief_final_web.pdf).
- Informationen zur Soziokratie, dem Leitmodell für Organisation und Entscheidungsfindung, finden Sie unter <https://soziokratiezentrum.de/>

Programm des Bundesfachseminars 2022

Digitales Bundesfachseminar am 14. und 15. Oktober 2022

Deutscher Frauenring e.V.

Klima – Gerechtigkeit. Genderperspektiven für eine nachhaltige Zukunft

Freitag, 14. Oktober 2022

14:30 Uhr Check-in

15:00 Uhr Begrüßung und Einführung durch den DFR e.V.

15:20 Uhr Vorstellung Meike Spitzner

15:30 Uhr Einführungsvortrag – **Meike Spitzner** (Wuppertal Institut Klima, Umwelt und
Energie)

16:10 Uhr Fragen und Diskussion zum Vortrag

16:25 Uhr Pause

16:40 Uhr Vorstellung Darya Sotoodeh

16:45 Uhr Vortrag – **Darya Sotoodeh** (Fridays for Future)

17:30 Uhr Fragen und Diskussion zum Vortrag

17:45 Uhr Pause

18:00 Uhr Beitrag von **Solidarische Landwirtschaft Neustadt** mit **Tina Herbring**

18:30 Uhr Abschlussdiskussion des ersten Seminartages

19:20 Uhr Resümee des ersten Seminartages

19:30 Uhr Ende des ersten Tages

Samstag, 15. Oktober 2022

11:15 Uhr Check-in

11:30 Uhr Begrüßung

11:35 Uhr Vorstellung Prof. Dr. Maja Göpel

11:45 Uhr Vortrag – **Prof. Dr. Maja Göpel** (Expertin für Nachhaltigkeitspolitik und Transformationsforschung und Autorin)

12:25 Uhr Fragen und Diskussion zum Vortrag

12:40 Uhr Pause

13:10 Uhr Vorstellung Gotelind Alber

13:20 Uhr Vortrag – **Gotelind Alber** (GenderCC)

14:00 Uhr Fragen und Diskussion zum Vortrag

14:15 Uhr Pause

14:25 Uhr Beitrag von **Bürgerbus Weyhe** mit **Regine von Larcher**

14:35 Uhr Beitrag von **GrammGenau e.V.** mit **Franziska Geese**

14:45 Uhr Abschlussdiskussion des zweiten Seminartages

15:45 Uhr Resümee des Seminars

16:00 Uhr Ende des Bundesfachseminars